

Folie 1

<small>Diakonie II Schleswig-Holstein</small> Förderung der Teilhabe durch sozialräumliche Orientierung ?	Förderung des Sozialraumes durch Teilhabe!
---	---

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Vortrag über „sozialräumliche Orientierung“ halten könnte, hab ich erstmal ja gesagt, dann den Titel genannt und dann erst nachgedacht.
 Dabei fiel mir auf:
 Kann man den Titel überhaupt gut verstehen?
 Ich finde, nein
 Da gibt es drei Schwierigkeiten:
 Wer soll hier was fördern?
 Was heißt eigentlich „Teilhabe“?
 Und was heißt „sozialräumliche Orientierung“?
 Und warum ein Fragezeichen hinter dem Satz?
 Denn wenn sozialräumliche Orientierung heißt:
 Wohnen, wo alle wohnen
 Arbeiten, wo alle arbeiten
 Leben, wo andere leben
 Dann müsste es eigentlich heißen
Förderung des Sozialraumes durch Teilhabe!

Folie 2

<small>Diakonie II Schleswig-Holstein</small>	Was erzähle ich?
<ul style="list-style-type: none"> ■ Was versteht man unter <ul style="list-style-type: none"> ■ Fördern ■ Teilhabe ■ Sozialräumliche Orientierung ■ Die Idee der sozialräumlichen Orientierung <ul style="list-style-type: none"> ■ SONI ■ Vom Fall zum Feld 	

Wichtig ist, dass die Begriffe klar sind.
 Deshalb werde ich mich um die Wörter Fördern, Teilhabe und sozialräumliche Orientierung kümmern
 Wenn die Wörter einigermaßen klar sind, möchte ich gern einige Dinge vom Sozialraum erzählen.
 Weil ich nur wenig Zeit habe, muss ich mich auf die Sachen beschränken, die wichtig sind für eine Frage: Wie kann der Sozialraum die Teilhabe verbessern?
 Dabei sind besonders zwei Dinge wichtig:
SONI ist ein künstliches Wort. Es setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben von
 Sozialstruktur
 Organisation
 Netzwerk
 Individuum
 Das sind die Blickweisen sozialräumlichen Arbeitens.
 Wenn man sozialräumlich arbeitet, muss man immer diese vier Blickrichtungen berücksichtigen.
 „Vom Fall zum Feld“ beschreibt eine veränderte Arbeitsweise. Im Mittelpunkt der Arbeit steht nicht mehr der „Fall“, sondern die Person mit all ihren verschiedenen Beziehungen. Das nennt man in der Sozialarbeit „Feld“

Folie 3

<small>Diakonie II Schleswig-Holstein</small>	Wer soll fördern? Wer oder was soll gefördert werden?
	

Fördern kann man z.B.
 Erdöl,
 Die Wirtschaft und Ökostrom
 Die Bildung von Kindern
 Und vielleicht auch Teilhabe
 Was heißt das?
 Wenn man etwas fördert, ist das, was man fördert, zuerst zu wenig da. Wenn es gefördert wurde, dann ist davon mehr da.
 Ein gutes Beispiel ist:
 Kohleförderung – wie Sie sehen, ein knochenharter Job
 Erst ist also wenig Kohle da, dann wird sie gefördert, und dann hat man davon genug
 Kohleförderung heißt aber auch: Es wird viel Geld zur Verfügung gestellt, um diese Industrie zu stützen.
 Wir merken:
Förderung hat mit Arbeit zu tun und mit Geld.
 Fragt man, wer soll fördern, dann sieht man: Bei der Kohle fördern die Bergmänner.

	<p>Wer ist also für die Förderung zuständig? Hier ist mir wichtig, eins gleich klarzustellen:</p> <p>Der Sozialraum als ein wichtiger Lebensraum von allen muss natürlich gefördert werden, aber bitte von allen, nicht nur vom Rathaus aus oder von einigen sozialen Einrichtungen. Natürlich müssen auch sie ihren Teil dazu beitragen. Aber zuständig für den Sozialraum sind eben alle, die in ihm leben.</p> <p>Schulbildung ist da ein gutes Beispiel: Da fördert eine Lehrerin. Aber da fördern auch die Schüler ihre Bildung selbst.</p> <p>Wie sieht das nun mit „Teilhabe“ aus? Was ist das überhaupt?</p>
--	--

Folie 4

Diakonie | Schweswig-Holstein

Was heißt Teilhabe?

Teilhabe – Mitmachen, Dabeisein

Genauere Erklärung

- Teilhabe heißt, ganz normal im Unterricht oder bei der Arbeit dabei zu sein.
- Teilhabe heißt, wenn man gemeinsam spielt, lernt oder arbeitet.
- Arbeiten kann man zum Beispiel in einer „Werkstatt für behinderte Menschen“.
- Teilhabe heißt, auch Politiker zu wählen und sie zu fragen.
- Teilhabe heißt, vor keinen Barrieren zu stehen.

Schlechte Beispiele:

- Rollstuhlfahrer können nicht an einer Veranstaltung teilnehmen, weil man nur über eine Treppe oder enge Türen in den Raum kommt.
- Blinde Menschen können keine Zeitung lesen.
- Viele Menschen können Texte nur verstehen, wenn sie in Leichter Sprache sind.

Aus: Hurraki, Wörterbuch in leichter Sprache (<http://www.hurraki.de>) 4

Die Begriffserklärung, die Sie hier sehen, habe ich dem Online-Lexikon für leichte Sprache, Hurraki, heißt es, entnommen.
Meiner Meinung nach trifft sie den Kern der Sache:
Es geht um das **selbstverständliche Mitmachen und Dabeisein**.

Folie 5

Diakonie | Schweswig-Holstein

Drinnen oder Draußen? Gruppen und Sozialer Raum (1)

Dabeisein durch

- Beruf
- Mitgliedschaft
- (Bezahlter) Eintritt

Der soziale Raum bietet viele Möglichkeiten, sich zu organisieren

5

Aber ist es so selbstverständlich, mitzumachen und dabei zu sein?
Nicht überall kann man einfach so dabei sein.
Manchmal benötigt man eine Ausbildung
Manchmal muss man Mitglied sein
Manchmal reicht eine Eintrittskarte
Auch das gehört zum sozialen Raum: einen bestimmten Beruf zu haben, Mitglied in einem Verein sein zu können, Veranstaltungen besuchen zu können. Der soziale Raum bietet viele Möglichkeiten, wie Menschen etwas miteinander unternehmen. Die Möglichkeiten, daran teilzunehmen, sind sehr verschieden.

Folie 6

Diakonie | Schweswig-Holstein

Drinnen oder Draußen? Gruppen und Sozialer Raum (2)

Nicht dabei durch

- Willkür
- Gedankenlosigkeit
- Gruppendruck
- Armut

Der soziale Raum wird von uns durch Teilhabe und Ausgrenzung gestaltet.

6

Aber oft ist überhaupt nicht klar, warum einige mitmachen dürfen und andere nicht:
Wenn einem der Zutritt zu einer Disco verweigert wird
Wenn aufgrund von Fehlplanung und Gedankenlosigkeit – das haben wir schon immer so gemacht – Menschen ausgegrenzt werden
Wenn sich Gruppen durch Ausgrenzung anderer stärken
Wenn Menschen nicht die nötigen Mittel haben, dazu zu gehören
Der soziale Raum gestaltet sich durch Zugehörigkeit und Ausgrenzung. Oft ist Ausgrenzung nicht gerecht. Und oft führt Ausgrenzung dazu, dass Menschen ihre Rechte nicht wahrnehmen und nicht wahrnehmen können. Teilhabe und Ausgrenzung geschieht durch die Menschen und ihre Organisationen im Sozialraum.

Folie 7

Diakonie II
Schönwag-Moson

Ausgrenzung

Svenja Giesler, diktiert Text für Hubert Hüppe

Ausgegrenzt.
Man fühlt sich (darf ich ruhig sagen) scheiße und allein gelassen.
Ausgegrenzt.
Man fühlt sich mies
(...)
Text aus: Ohrenkuss-Heft Nr. 25: Du bist ein Mensch



Manche Dinge werden an ihrem Gegenteil sehr deutlich. Das Gegenteil von „Teilhabe“ ist „Ausgrenzung“ Im Ohrenkuss (Ohrenkuss-Heft Nr. 25: Du bist ein Mensch) schreibt Svenja Giesler

Svenja Giesler, diktiert Text für Hubert Hüppe

Ausgegrenzt. Man fühlt sich (darf ich ruhig sagen) scheiße und allein gelassen. Ausgegrenzt. Man fühlt sich mies. Man fühlt sich auch in Stich gelassen. Man möchte anerkannt werden. Ich möchte, dass die Menschen mich respektieren. Dass sie Respekt vor mir haben. Die sehen nicht an mir, wie ich mich fühle. Dass es mir Angst einjagt und dass es sehr erschreckend für mich ist. Die sehen die Menschen nicht. Nur ein Beispiel: Ich fahre mit meiner Mami in einem Bus. Es sind mehrere Leute drin, teils stehend, teils sitzend. Dann fangen die auf einmal an, mich anzustarren und denken folgendes: „Wie sieht die denn aus? Ich habe noch nie im Leben eine Behinderte gesehen. Wie sieht die denn aus?“ Und dann fühle ich mich scheiße und ich bin auch sehr traurig und in meinen Gefühlen verletzt. Ich möchte, dass es aufhört mit dieser Anstarrerei. Wirklich! Ich möchte respektiert werden – wie ich bin.

Folie 8

Diakonie II
Schönwag-Moson

Teilhabe



Das, was Sie hier sehen, ist eine Wörter-Wolke. Die wird folgendermaßen gemacht.

Man nimmt einen Text. Ich habe hier alles genommen, was ich zum Thema Teilhabe im Internet und auf meinem PC finden konnte.

Dann sucht ein Programm die häufigsten Wörter raus und zeigt sie an, je häufiger, desto größer.

Man kann dann ganz gut sehen, welche Wörter sehr häufig im Zusammenhang mit Teilhabe gebraucht werden. Ich habe sie hier rot umrandet.

Teilhabe hat also viel zu tun mit dem Leben im Ort, mit dem Gemeinwesen oder mit dem: Sozialraum

Folie 9

Diakonie II
Schönwag-Moson

Was ist der Soziale Raum?
Ein Elefant
Die Blinden und der Elefant



Der Begriff des Sozialraumes ist schwer zu fassen. Um das zu verstehen, hilft die alte Geschichte von den Blinden und dem Elefanten:

„Es waren einmal sechs weise Gelehrte. Sie alle waren blind. Diese Gelehrten wurden von ihrem König auf eine Reise geschickt und sollten herausfinden, was ein Elefant ist. Und so machten sich die Blinden auf die Reise nach Indien. Dort wurden sie von Helfern zu einem Elefanten geführt. Die sechs Gelehrten standen nun um das Tier herum und versuchten, sich durch Ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen.

Als sie zurück zu ihrem König kamen, sollten sie ihm nun über den Elefanten berichten. Der erste Weise hatte am Kopf des Tieres gestanden und den Rüssel des Elefanten betastet. Er sprach: "Ein Elefant ist wie eine lange Schlange." Der zweite Gelehrte hatte das Ohr des Elefanten ertastet und sprach: "Nein, ein Elefant ist vielmehr wie ein welkes Blatt." Der dritte Gelehrte sprach: "Aber nein, ein Elefant ist wie ein dicker Baum." Er hatte ein Bein des Elefanten berührt. Der vierte Weise sagte: "Also ich finde, ein Elefant ist wie ein kleiner Zweig", denn er hatte nur den Schwanz des Elefanten ertastet. Und der fünfte Weise berichtete seinem König: " Also ich sage, ein Elefant ist wie ein hoher Berg." Dieser Gelehrte hatte den

	<p>Rumpf des Tieres berührt. Der letzte Gelehrte widersprach allen: „Nein, ganz sicher, ein Elefant ist wie eine Höhle mit einer weichen rissigen Decke.“ Denn er war unter den Bauch des Elefanten gekrochen.</p> <p>Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist. Doch der König lächelte weise: "Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie eine lange Schlange ist, mit Ohren, die wie große weiche Blätter sind, mit Beinen, die wie dicke Bäume sind, mit einem Schwanz, der einem kleinen Ast gleicht, mit einem Rumpf, der wie eine großer Berg ist und mit einem Bauch der wie eine weiche Höhle wirkt.,,</p> <p>Da merkten die Gelehrten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte.“</p> <p>Es gibt also ganz verschiedene Auffassungen vom Sozialraum</p>
<p>Folie 10</p> 	<p>Im Sozialraum organisieren sich Menschen kurzfristig oder auch sehr langfristig. Im Bild oben sehen sie einen Flashmob. Das Ganze wird über Internet und Handy organisiert und dauert nur wenige Sekunden und ist dann plötzlich wieder vorbei. Im Foto unten sehen Sie die einen Teil der wohl heute noch bestehenden ältesten Organisation. Die katholische Kirche gibt es seit vielen hundert Jahren.</p> <p>Viele Organisationen bestimmen sich dadurch, indem sie zeigen, wer dazu gehört und wer nicht.</p> <p>Für die Gestaltung des sozialen Raumes sind die Menschen verantwortlich, die sich in ihm bewegen.</p> <p>Teilhabe und Ausgrenzung ist nicht nur ein Thema für „zuständige“ Organisationen wie die Stadtverwaltung oder soziale Dienste, Teilhabe und Ausgrenzung betrifft alle Menschen im sozialen Raum.</p>
<p>Folie 11</p> 	<p>Teilhabe und Ausgrenzung ist das wichtigste Thema der SRO</p> <p>SRO ist ein Arbeitsansatz von Organisationen, die sich mit Teilhabe und Ausgrenzung von Menschen befassen</p> <p>Die Organisationen sind einerseits Behörden und Verwaltungen. Sie sind für die Planung und Gestaltung des Öffentlichen Raumes zuständig. Dazu gehören Straßen, Plätze und Wege. Dazu gehören auch die Niederlassung von Geschäften und anderen Firmen. Mit ihren Möglichkeiten gestalten sie den sozialen Raum. Zu den Behörden gehören auch soziale Ämter, Schulbehörden, Jugendämter usw. Auch sie nehmen Einfluss auf den Sozialen Raum, manchmal ganz gezielt, indem z.B. Jugendzentren gegründet oder geschlossen werden. Manchmal geschieht das über den Umweg von Einzelfallhilfen, z.B. bei Mietbeihilfen für arbeitslose Menschen, die gezwungen sind, billigen Wohnraum zu beziehen. Man kann also absichtlich oder „aus Versehen“ Einfluss auf den Sozialraum nehmen.</p>

Folie 12

Andererseits zählen zu den Organisationen auch die sozialen Dienste, die sich um Menschen kümmern, die soziale Probleme haben. Häufig geschieht diese Arbeit als Einzelfallarbeit, viel seltener so, dass gezielt die Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten des Sozialraumes verwendet werden. Dies genau ist der Schwerpunkt der SRO. Nicht die Arbeit mit einer bestimmten Person steht im Vordergrund, sondern die Gestaltung des sozialen Raumes, und zwar so, dass es die Teilhabemöglichkeiten dieser bestimmten Person verbessert.
Die bewusste Gestaltung des Sozialen Raumes kann die Teilhabemöglichkeiten von Menschen stärken

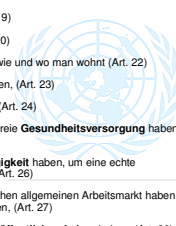
Folie 13

Diakonie II
Schlüsselthemen

BRK: Recht auf Teilhabe

Teilhabe heißt zum Beispiel (BRK):

- **wohnen** können, wie und wo man will, (Art. 19)
- sich frei bewegen können, **mobilität** sein, (Art. 20)
- eine **geschützte Privatsphäre** haben, egal wie und wo man wohnt (Art. 22)
- ein Recht auf **Familie und Elternschaft** haben, (Art. 23)
- ein umfassendes Recht auf **Bildung** haben, (Art. 24)
- ein umfassendes Recht auf **diskriminierungsfreie Gesundheitsversorgung** haben, (Art. 25)
- ein Recht auf ein Höchstmaß und **Unabhängigkeit** haben, um eine echte gesellschaftliche Teilhabe zu verwirklichen, (Art. 26)
- ein Recht auf **Arbeit** auf einem frei zugänglichen allgemeinen Arbeitsmarkt haben, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, (Art. 27)
- ein Recht auf **Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben** haben, (Art. 29)
- ein Recht auf **Teilhabe am kulturellen Leben** sowie an Erholung, Freizeit und Sport haben, (Art. 30)

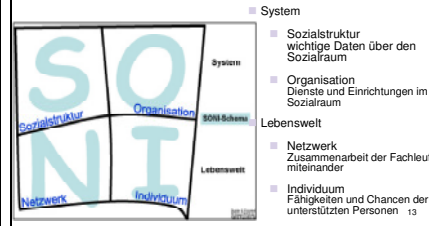


Im Sozialraum gibt es viele unterschiedliche Gruppen. Man kann dazu gehören oder auch nicht. Es gibt aber auch eine Teilhabe, die für alle gilt. Was das heißt, hat die **UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention)** gezeigt: Kern der Konvention ist, dass niemand wegen einer Behinderung benachteiligt werden darf. Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderung. Die hier stehenden Rechte sind Rechte, die im Sozialraum verwirklicht werden müssen. Aber wie geht das?

Diakonie II
Schlüsselthemen

Theorie: Sozialräumliche Orientierung

Das Arbeiten im und mit dem Sozialraum orientiert sich in 4 Dimensionen, die von Budde / Früchtel im SONI-Schema beschrieben sind:



- **System**
 - Sozialstruktur wichtige Daten über den Sozialraum
 - Organisation Dienste und Einrichtungen im Sozialraum
- **Lebenswelt**
 - Netzwerk Zusammenarbeit der Fachleute miteinander
- **Individuum**
 - Fähigkeiten und Chancen der unterstützten Personen
- **Netzwerk**

Ein bisschen Theorie:
Ich folge da Früchtel, Cyprian und Budde mit einem Schema, in dem sie vier Handlungsfelder des Sozialraumes beschreiben: Handlungsfelder:

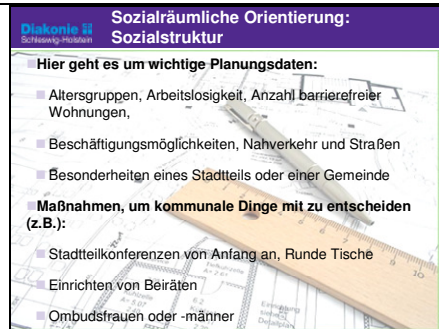
- **Sozialstruktur:** als Thematisierungsebene struktureller Ursachen von Problemen und Ungleichheiten
Beispiele:
Wie viele Arbeitslose gibt es im Stadtteil?
Wieviele Kinder, Jugendliche und alte Menschen gibt es dort?
- **Organisation:** als organisatorischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und fachlicher Rahmen
Beispiele:
Gibt es im Stadtteil Jugendhilfeeinrichtungen, Pflege- und Assistenzdienste?
Beratungsstellen, Begegnungszentren, Vereine
- **Netzwerke:** als vorhandene und herstellbare Beziehungen des Austausches, der Kooperation und des Vertrauens
Beispiele:
Kennen sich die Mitarbeitenden verschiedener Einrichtungen und arbeiten sie gut zusammen?
- **Individuum:** als Interessen-, Ressourcen- und Nachfrageträger
Beispiele:
Was kann die Person, die unterstützt werden soll, besonders gut? Was kann sie für sich und für andere tun?

Folie 14



Der Sozialraum hat viele Seiten
Reihenfolge?
Aus Sicht einer Stadt- oder Kreisverwaltung kann ein Sozialraum ein Stadtteil oder ein Gebiet mit einer bestimmten Größe oder Einwohnerzahl sein (Sozialstruktur)
Für soziale Einrichtungen ist der Sozialraum bestimmt vom Einzugsbereich ihrer Leistungen (Organisation)
Und dann gibt es auch noch den Sozialraum, in dem sich Mitarbeitende von Firmen treffen (Netzwerk)
Für die Bewohner einer Stadt ist der Sozialraum ihr „Kiez“ (Individuum)

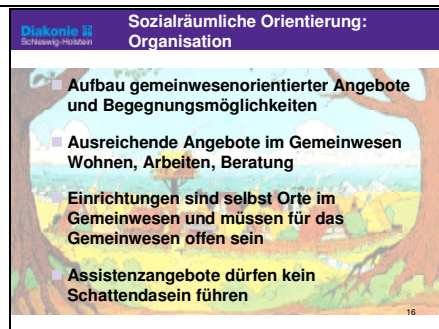
Folie 15



Die Sozialstruktur ermittelt wichtige Planungsdaten für einen Stadtteil oder eine Kommune
Es geht aber nicht nur um Planung.
Es geht auch darum, Menschen zusammen zu bringen.
Es geht auch darum, Menschen am kommunalen Geschehen zu beteiligen: Es geht um eine konsequente Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung

Ganz wichtig:
Das „Soziale“ ist nur ein – manchmal größerer, manchmal kleinerer - Teilbereich der Wirklichkeit. Bei Teilhabe geht es aber um die Teilhabe an allen Aspekten der Wirklichkeit

Folie 16



Gemeinwesen- oder sozialraumorientierte Angebote entstehen nicht einfach, weil man dazu auffordert. Dazu müssen Anfragen und Bedarfe da sein. Und es muss wirtschaftlich möglich sein, die Assistenzen durchzuführen. Damit die Assistenzen im Sozialraum interessant für die Nutzerinnen und Nutzer sind, müssen sie zuverlässig, vielfältig und zeitlich flexibel erbracht werden. Die Dienste müssen ganz verschiedene Leistungen erbringen können. Dazu gehört die Hilfen bei der wirtschaftlichen Versorgung, Begleitdienste und umfangreiche persönliche Unterstützungen und Beratungen.
Aber es müssen im Sozialraum auch Krisendienste rund um die Uhr zur Verfügung stehen.
Und ganz wichtig: Die Organisationen sind selbst auch Teil des Sozialraumes. Sie bieten Arbeitsplätze, die Mitarbeitenden wohnen in der Nähe, die Einrichtungen und Dienste sind Orte nachbarschaftlicher Begegnung. Damit Dienste und Einrichtungen den Sozialraum als attraktives Arbeitsfeld gestalten können, müssen gute Rahmenbedingungen bestehen.

Folie 17

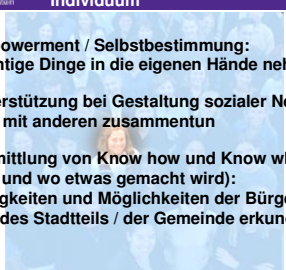


Vernetzung ist ein wichtiges Schlagwort sozialräumlicher Arbeit.
Vernetzung betrifft nicht nur die Einrichtungen und Dienste, sondern auch die Menschen im Sozialraum, die ihre persönlichen Beziehungen in ihrem Lebensumfeld gestalten.

Folie 18

Diakonie Schleswig-Holstein **Sozialräumliche Orientierung: Individuum**

- Empowerment / Selbstbestimmung: Wichtige Dinge in die eigenen Hände nehmen
- Unterstützung bei Gestaltung sozialer Netze: sich mit anderen zusammentun
- Vermittlung von Know how und Know where (wie und wo etwas gemacht wird): Fähigkeiten und Möglichkeiten der BürgerInnen und des Stadtteils / der Gemeinde erkunden



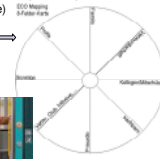
18

Aus Sicht des Sozialraumes ist die Person, der einzelne Mensch, das Individuum nicht mehr „Fall“. Die Aufgabe der Sozialarbeit ist also nicht die Lösung eines bestimmten Problems, sondern mit der Person und ihrem Umfeld daran zu arbeiten, dass sie ihre eigenen Probleme so lösen kann, wie es für sie richtig ist.

Folie 19

Diakonie Schleswig-Holstein **Teilhabe ist nur durch Selbstbestimmung zu erreichen**

- Teilhabeplanung als persönliche Zukunftsplanung (<http://www.persoentliche-zukunftsplanung.de>)
- Beispiel „ECO-Map“
- Stadteilerkundungen
- Autofotografie



19

Teilhabe klappt nur, wenn die Menschen im Viertel (im Sozialraum) selbst bestimmen können, wie sie leben wollen. Deshalb ist es zu allererst notwendig, zu erfahren, wie Menschen ihr Leben in ihren Stadtteil wahrnehmen. Welche Problem sehen sie? Was wollen sie ändern? Dann erst kann man anfangen, gemeinsam daran zu arbeiten. Man kann das auch „Teilhabeplanung“ nennen. Ganz hervorragende Hilfen und viele Informationen findet man auf der Internetseite von Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V. Oder <http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/index.html> Hilfreich sind auch sogenannte Eco-Maps. Darin werden alle Personen des eigenen Umfeldes eingetragen. Dann schreibt man dazu, was sie alles können. Damit hat man dann eine Übersicht von vielen guten Ansprechpartnern. Das kann man immer weiter ergänzen und verändern. Etwas anderes ist es, den Stadtteil, in dem man lebt, gut zu kennen. Dafür sind Stadteilerkundungen wirklich hilfreich. Das kann man zweit oder auch in einer kleinen Gruppe machen. Vielleicht gibt es im Stadtteil auch jemanden, der eine Führung unternehmen kann. Es gibt auch die Möglichkeit, mit Fotos zu arbeiten, die man dann bespricht und auswertet. Ein Beispiel aus dem letzten Jahr ist das diakonische Projekt „Ungeschminkt“, bei dem Bilder ausgestellt wurden, bei denen Menschen ihre Sicht von Armut fotografiert haben.

Folie 20

Diakonie Schleswig-Holstein **Vom Fall zum Feld**

- Für die Sozialarbeitenden – Drei Arbeitsschwerpunkte
 - Fallarbeit
 - Fallübergreifende Arbeit
 - Fallunabhängige Arbeit
- Alle drei Arbeitsweisen gehören zusammen. Das ist dann sozialräumliches Arbeiten

Für die Sozialarbeitenden – Drei Arbeitsschwerpunkte
Fallarbeit: Das ist die klassische Arbeit von „Angesicht zu Angesicht“
Fallübergreifende Arbeit: Damit sind alle Aufgaben gemeint, die mit dem Einzelfall zu tun haben, aber nicht einen persönlichen Kontakt mit dem betroffenen Menschen verlangen. Hier geht es oft um das nähere soziale Umfeld (Nachbarn, Arbeitgeber, sozialer Nahraum)
Fallunabhängige Arbeit: damit sind Aufgaben gemeint, die allgemein für den Sozialraum wichtig sind und dann positive Auswirkungen auf jeden einzelnen im sozialen Raum haben. Das kann z.B. die Mitarbeit in einem Planungsgremium der Stadt sein.
Alle drei Arbeitsweisen gehören zusammen. Das ist dann sozialräumliches Arbeiten

Folie 21

Diakonie | Beispiele
Schleswig-Holstein

- Probleme sind Stärken 
- Betroffene sind Experten 

Probleme sind Stärken
Ob etwas ein Problem oder eine Stärke ist, ist oft eine Frage der Bewertung : Ein gutes Beispiel liefert dafür Hägar der Schreckliche : Hägar der Schreckliche, macht sein Schiff seeklar. Zu seiner Mannschaft sagt er: „Auf dieser Reise bekommt jeder eine Aufgabe! Aber zuerst habe ich eine Frage: Gibt es jemanden, der nicht schwimmen kann?“ Sven Glückspilz hebt die Hand und schreit: „Ich!“ „Gut“, erwidert Hägar, „Du kümmerst Dich um die undichten Stellen.“ Beispiel Früchtel etc. Bd. 1, S. 55:
Ein Mädchen wurde öfter beim Stehlen in Läden und Kaufhäusern erwischt. Die Sozialarbeiter haben dieses Stehlen nicht nur als kriminelles Verhalten, sondern auch als etwas gesehen, was sie gut konnte. Das Mädchen war eine erfahrene Ladendiebin und konnte damit gut ihr Taschengeld aufbessern. Die Lösung bestand dann darin, dass das Mädchen als Testdiebin für eine Sicherheitsfirma arbeitete.
Betroffene sind Experten
Sehr gute Erfahrungen auf der ganzen Welt hat man mit der Beratung von Betroffenen durch Betroffene gemacht. Diese Praxis findet sich in vielen Arbeitsfeldern wieder: in der Schule beim Streitschlichten, in der Beratung bei Krebserkrankungen, in der Berufsberatung usw. Das nennt man „peer counseling“. Dabei werden Menschen mit Behinderung zu Beratern ausgebildet und unterstützen dann Menschen in ähnlichen Lebenssituationen.
Beispiel Veddeler Kiezläufer, davon gleich mehr

Folie 22

Diakonie | Vorteile des sozialräumlichen Blicks
Schleswig-Holstein

- Nicht die Fehler einer Person sind wichtig, sondern die Stärken und Fähigkeiten der Person
- Mehr Vorbeugung und weniger Behandlungsmaßnahmen
- Bessere Beteiligungsmöglichkeiten von Menschen im Sozialraum
- Bessere Vernetzungsmöglichkeiten von Einrichtungen und Organisationen bei der Planung, Umsetzung und Beurteilung von sozialer Arbeit
- Bessere Planung von Stadtteilen und Gemeinden

Die sozialwissenschaftliche Fachwelt sieht in der sozialräumlichen Arbeit fünf Vorteile:
Weg von den Fehlern einer Person als Ansatz für die Sozialarbeit, hin zu den Stärken und Fähigkeiten der Person
Mehr Vorbeugung und weniger Behandlungsmaßnahmen
Bessere Beteiligungsmöglichkeiten von Menschen im Sozialraum
Bessere Vernetzungsmöglichkeiten von Einrichtungen und Organisationen bei der Planung, Umsetzung und Beurteilung von sozialer Arbeit
Bessere Planung von Stadtteilen und Gemeinden

Folie 23

Diakonie | Sozialräumliches Arbeiten gibt es nicht zum Nulltarif
Schleswig-Holstein

Sollten Sie Fragen zum Nulltarif haben, wir beraten Sie gerne

- Zeit / Geld für fallunabhängige Arbeit
- Gut erreichbare / niedrigschwellige Beratung
- Intensive Förderung bürgerschaftlichen Engagements

Es muss Zeit und Geld für Aufgaben da sein, die nicht über den Einzelfall finanziert werden können.
Es müssen ausreichend gut ausgestattete Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten im Sozialraum vorhanden sein
Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe muss gestaltet und unterstützt werden. Das ist nicht kostenlos

Folie
24

Diakonie Schwerly-Hörsing **Schluss**

- Sozialräumliche Modelle werden an vielen Orten in Deutschland schon länger in der Jugendhilfe erprobt.
- Manches ist dabei sehr ermutigend
- Es gibt auch noch große Probleme z.B.:
 - Rechtlich: Wunsch- und Wahlrecht
 - Rechtlich: Wettbewerbsrecht
 - Finanziell: Sozialraumbudget
- Aber aus der sozialräumlichen Orientierung kann man lernen:
Probleme sind Chancen für neue Lösungen

Sozialräumliche Modelle werden an vielen Orten in Deutschland schon länger in der Jugendhilfe ausprobiert. Manches ist dabei sehr ermutigend
Es gibt auch noch große Probleme z.B.:
Rechtlich: Wunsch- und Wahlrecht
Rechtlich: Wettbewerbsrecht
Finanziell: Sozialraumbudget
Aber aus der sozialräumlichen Orientierung kann man lernen:
Probleme sind Chancen für neue Lösungen

Folie
25

Diakonie Schwerly-Hörsing

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit